

Sag mir, wofür brennst du?

Mehr-Generationentheater Kiel: „Lichterloh“ als gelungene Premiere

VON BEATE JÄNICKE

KIEL. Der eine möchte einfach mal die Sau rauslassen, die andere mit der Vespa über die Alpen düsen, und jemand Drittes wünscht sich bloß, dass das bleierne Grau, das als Depression auf die Seele drückt, endlich aufhören möge. *Lichterloh* heißt die erste Produktion des Mehr-Generationentheaters

Kiel. Im voll besetzten Studio des Kieler Schauspielhauses zeigte die 22-köpfige, bunt gemischte Truppe unter der Leitung von Theaterpädagogin Martina Vanicek eine sehenswerte Premiere, am Ende mit Standing Ovationen gefeiert.

Anfangs noch ohne Worte stellen sich die Spieler einzeln im Lichtkegel mit einer aussagekräftigen Geste vor. Da wird mit großer Kraft Holz gehackt, oder ziemlich ratlos mit den Schultern gezuckt. Wofür brennt man lichterloh? Diese Frage will erst einmal geklärt werden. Viele kleine Szenen-Splitter geben im Laufe der nächsten 90 Minuten Auskunft auf ganze vielfältige Weise. In einem kurzen, durchaus auch kontroversen Dialog wird beispielsweise die Frage verhandelt, ob Familie oder etwa Geld



Tanz im roten Kleid: Das Mehr-Generationentheater Kiel mit „Lichterloh“.

FOTO: B. SCHALLER

als wichtigstes Gut gilt. Daraus entsteht ein handfester Streit, den die Spieler in einem choreografierten Kampf ausfechten, der am Ende in ein witziges Grimassenschneiden mündet.

Überhaupt sind die Übergänge zwischen kleinen Sprechszenen, Bewegungstheater und sogar mal Gesang offen. Da fließt das eine ins andere, während die ganz unterschiedlichen Positionen zum Thema des Stücks aufgegriffen werden. Schön auch, wie Situationen erst aufgebaut und dann – oft mit Humor – wieder gebrochen werden. Leuchtende Lichterketten, die weitergereicht werden, stehen dabei symbolisch für die Energie, die die eigenen Träume spenden können. Während ungelebte Wünsche Auskunft über die dunklen Seiten des Lebens geben.

Wenn eine der Mitspielerinnen immer wieder zurückbleibt, während der Rest der Gruppe fröhlich um sie herumwuselt, dann ergibt das ein eindringliches Bild von Isolation. Diese zu überwinden kostet Mut. Einer der schönsten Einfälle ist der kurze Film, der – auf das weiße T-Shirt eines Darstellers projiziert – in Slapstick-Manier zeigt, wie eine vorher Einsame sich mutig mit einem Motorrad samt Fahrer in den Süden aufmacht. Auch das poetische Bild vom Tanz im roten Kleid, den sich eine Spielerin wünschte, und den alle anderen mit ihr teilen, bleibt in Erinnerung. Geschichten dramaturgisch noch mehr auszuzählen, könnte ein nächster Schritt für die Regie sein, wenn das Projekt im Herbst 2019 in die zweite Runde startet. Stark.

veröffentlicht in den **Kieler Nachrichten** vom 12.6.2018